

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 32
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Von der Bundesfeier.

Im Schlapperläubli Schlappert's
Und plappert's wieder schwer:
Daß bei der Stadtverwaltung
Nicht alles richtig wär'.
Man spart, wo man nicht sollte,
Und wo man sollte, nicht,
Und bei der „Bundesfeier“
Da gab's zu wenig Licht.

Das Münster war beleuchtet,
Das war sehr fein, gewiß,
Doch die Lorrainebrücke,
Die stand in Finsternis.
Die Lämpchen sind doch alle
Noch heute draufmontiert,
Daß man sie eingeschaltet,
Das hätte sich gebührt.

Auch's Kornhaus blieb so dunkel
Als ob's das Volkshaus wär',
Vorüber sich geärgert
Hat mancher Bürger sehr.
Der Käfigturm war dunkel,
Denn 's „Wyberchessi“ wird
Doch nur zu „Saffazzeiten“
Taghell illuminiert.

Der alte Zytglogg aber,
Der ist doch auch kein Schelm,
Man hätt' beleuchten können
Zumindestens den Helm.
Und auch die Aaretschelle
Sollt' doch erstrahlen fein
An unferm Bundesfeste
Im zauberischen Schein.

Im Schlapperläubli Schlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Daß bei der Stadtverwaltung
Nicht alles richtig wär'.
's ist zwar nichts faul im Staate,
Damit hat's keine Not,
Doch ist die Stadtverwaltung
Ein wenig gar zu — rot.

Schlapperschlingli.

Jerre isch möntschlich. (Es Feriegschichtli.)

D'Pangjion zum Alperöslü uf der lustige
Waldböschli neume im Aemmetal, isch ganz bleht
gfi, mi het sogar no alli Tag müeße Lüüt furt-
schide. Es isch gar es beliebts Feriedrötkli gfi,
berühmt wägem gueten Messe, dem heimelige
Garte mit de viele Bänf, der wunderchöne
Ausicht i d'Bärg und o wäge de fründliche
Wirtslüüt, wo jedi alli Müüh hei gä, daß
ihri Gescht zfride syge.

Wie jedes Jahr isch o der Bankprokurischt
Walter Lang, e hübsche junge Ma, wieder
nfehrt im Alperöslü. Sünfch het er geng sys
alte Muetterli mitbracht, aber leider isch es
im Winter gestorbe. Zerfch het er gemeint, er
well dä Summer an es anders Ort gah, wil
er gfordchtet het, d'Erinnerig tüi ihm de gar
weh, aber er isch halt äbe wie dabeime gfi
bi de Wirtslüüt und drum het er wieder welle
by ne sy.

D'Frau het ihm im Vertraue gseit, es syge
hüür viel nätti jungi Töchtere da, er sött doch
luege eini zfinde, wil sy halt gueti Läbes-
gschäfti ihm heig verla. Er het selber scho
überlekt, daß ihm es Gspähnlü rächt wär, aber
es müeßt halt o so viel gueti Eigenschafte ha,
wie sys Muetterli.

Er het drum du agfange die Töchtere hlei
z'müschtere, und mängi het ihm gar nid übel
gfalle. Wunderbar eini, wo i der Nächi vo
ihm isch am Tisch gsäße, isch ihm agnähm
gfi. Jhres Gschichtli isch überus lieblich gfi, und

o ihres Wäse gar nätt und bescheide. Und
wenn sie glachet het, so isch es es Röllele gfi,
wo anderi o sy agstedt worde dervo. Nach
em Mittagäße het men albe under de Chesch-
tenebaum der schwarz Caffee gnoh, und da
het der Walter das Töchterli näher beobachtet
und nach zwene Tage het er sich scho gseit,
die, oder feini. Ei Mittag het er bünders
ihri Schüehli yngehend studiert. Es sy ele-
ganti gfi, wo silbergrauem Läder und zwöine
Riemli über es Riisp. Am Morgen isch ar
geng eine vo den erlöste gfi, wo ufstanden
isch und e Spaziergang gmacht het.

Du gseht er ei Tag die Schüehli vor em
Numero 20 stah und isch ganz glüedle gfi
über die Entdeckung. Er het sich vorgnoh,
jeh o einisch e Schlaumeier z'sy und am andere
Morge het er es paar Rose heimlech uf die
Schüehli gleit. Er het ghoffet, das taufigs
nätte Hedy, für das er so gschwärmt het,
trag de ds Mittag eini vo däne Blume a
der Gestalt. Aber er het sie trumpiert. Na nes
paar Tage isch ei Schueh mit duftige Wiffi
gfällt gfi, aber sie het wieder nüüt usgrichtet
und won er du hlei gfürschlet het und e so
zufellig gfragt: „Fräulein Hedy, heit dir
d'Wiffi gärrn?“, het sie fründlech gseit ja, aber
ohni im Gringschte öppis la z'merke.

Der Walter isch ganz enttäuscht gfi und het
sech gseit, entwäder chönn sie sech guet verstelle,
oder well ihm zeige, daß sie nüüt begähri ihm
näher z'ho.

Er het äbe nid g'ahnet, daß ds Fräulein
Spächt, scho hlei en eltere Jahrgang vom
schöne Gschlächt, der Portier ganz heimlech
gfragt het, ob er nid wüßti, wo die Blume
härchöme, und dä du i ihr Eisalt gseit het,
er glaubi vom Herr Lang, dä syg drum am
Morge geng der Fröschsch.

Es isch dem Walter schier uheimelig worde,
won er düütlech gmerkt het, wie überus fründ-
lech ds Fräulein Spächt sit er e Zyt gägen
ihn isch gfi. Er het sech g'egeret, woväge sie
isch nid grad beliebt gfi, sie het öppis Schnip-
pischs gha und schynt e hlei es giftigs Züngli.
Synes Wüßes het er däre nid der gringscht
Anlaß gä, so nätt z'sy mit ihm. Sie het
geng gmacht, daß sie i sy Nächti chunnt und
het ne i ds Gspräch zoge, trohdäm er muhi
Antworte het gä. So fründlechi und süehi
Blicke är wo ne re het übercho, so süürlech
sy die gfi, wo dem Fräulein Hedy gulte hei.

Ei Tag isch e Ma cho und het vor em
Huus e ganze Tisch voll Oberländerchünzereie
uuspadt. D'Gescht sy drum ume gstande und
hei dies und jenes g'auft.

Der Fräulein Hedy het e Serviettering
blunders guet gfalle. „Aber äbe, mi darf
nid geng uf jedes Glüschtkli achte und i will
lieber üsne Chlyne öppis chrame!“ het sie
gseit und der Ring wieder abgleit. Drfür het
sie es Chüeli g'auft und e Fäderehalter, wo
me der Staubbad gseh het drdür.

Wo sie überufen isch gah Gald reiche, und
grad niemer Bekants isch bim Tisch gstande,
het der Walter gschwind dä Serviettering
g'auft und ngstedt. Er het sich chüniglech
gfreut, daß diesmal d'Fräulein Hedy gwüß er-
rati, wöbär das Gschänf chömm. Aber sy
Hoffnung isch wieder vergäbe gfi, zwe, drei
Tag sy verby gange, ohni daß sie es Wörtli
hätt derglyche ta.

Aber es isch ihm du glich es Liecht uf-
gange. Won er nätlech ei Morge ganz duuch
uf me ne Bänkli gsäßen isch und über sy
unverstandeni Liebi nachedänkt het, isch d'Fräulein
Spächt näben ihm cho sitze und isch zue-
traulecher gfi als je, was ne gar nid öppe
gfreut het. Undereinisch isch er schier zäme-
gschfare, er het ganz zufällig uf d'Schueh vo

ihri Nachbarin gluegt und zu sym erschte Schrede
müeßen entbede, daß sie akkurat die gliche het
wie d'Fräulein Hedy. Er het müeßen überlege,
wien er das Unglück chönni guet mache. Er
het zum Portier gseit, er söll der Fräulein
Hedy Brunner das Bueh bringe.

„Was het sie scho für nes Zimmer?“ fragt
er du no ganz glichgültig.

„Se, ds Züüfedryggä“, macht der Portier.
Jeh isch ds Ungfchl düütlech am Tag gfi,
und isch hlei speter no düütlecher uuschö. Bim
schwarze Caffee meint d'Fräulein Spächt:

„Das Alperöslü isch doch e gäbige Pangjion.
Mi het nid nume gueti Pfleg, es nätt's Zim-
mer und wird mit Pastelli, Forälle, gschwung-
ner Nidle und andere Herrlechkeite gfuetteret,
nei, es gange sogar no Heinzelmändli umen
im Huus, wo ein d'Schueh fülle mit Blume
und sogar gschmitzte Servietteringe, sünfch lueget
nume!“ Und triumphierend het sie das Gschänf
zeigt.

Die arni Hedy, wo ganz guet gwüßt het,
daß das der einzig settig Ring isch gfi, isch
ganz duuch worde, blunders wo sie du no het
g'achtet, wie der Walter isch rot worde under
de verliebte Blicke vo der Ringegetümere.

Am Namittag isch es Jahri verabredet gfi
mit me ne Leiterwage. Der Walter het scho
vor nes paar Tagen erklärt gha, er chömm
de mit em Velo nache, und ds Fräulein Hedy
het wäge Chopfweh nid mit welle und het
ihre Plaz a ne re andere junge Tochter abträte.
Mit em Chopfweh vo der Zrüdblibene isch es
no nid so wyt här gfi, aber es wär de cho,
wil sie i Wald gange isch, für ihre Träne
freie Lauf z'la. Sie isch uf nes Bänkli gsäße,
het d'Arme über d'Lähne gleit und der Chopf
druuf, und dem Walter, wo ne re bald uuf
und nachen isch, het es fasch ds Hätz abdrückt,
wo ner se so het gehört schludge.

„Fräulein Hedy!“ het er mit ganz zitteriger
Stimm gseit, won er zue ne re gsäßen isch. Er
het welle furtfahre mit Rede, aber du macht
sie ganz verschmeit us em Brieggen use:

„D'Heinzelmännli hufche doch sünfch nume
ds Nacht umenand!“

„Das scho!“ het er gseit, „aber es git o
settig, wo halt niene Ruch hei, wenn sie e
Fähler möchte guet mache. So eis isch esch jeh
nache cho und haltet esch a, nimme höhn z'sy.
Dir heit ja gwüß gmerkt, daß das dumme
Zwärgli d'Zimmernumero verwächslet het, und
ihni chlyne Liebeszeiche i die läze Pantöffeli
und a die fallchi Abräße sy cho. Gället dir
glaubet mer's?“

D wie gärrn het sie's glaubt und anders
o, wo ner no zue ne re gseit het. Under
Träne het sie glächlet, ganz sälig.

D'Jahrigsellschafft isch scho lang am Ziel
gfi und bi me ne herrleche Caffee und Strübli
glässe. Aber mi het vergäbe uf e Belofahrer
gwartet.

D'Fräulein Spächt, wo alli Bott zum
Fänfcher uus gluegt het, isch geng ufregreter
worde und d'Chüehli hei se gar nid welle
guet dunke. Sie het im Stille e Strafpredig
z'fadegschlage für das ungetreue Heinzelmännli.
Aber bevor sie ihri Red het chöme abringe,
het sie müeße gseh, daß das Heinzelmännli
unterdesse es guldblonds Rizli gfunde het, das
er glückstrahlend als sy Bruut het vorgstellt.
Zerfch isch es der enttäuschte Fräulein Spächt
vorcho wien es Märkli, aber es isch halt doch
Wahrheit gfi, puri Wahrheit, für sie e bitteri,
aber für zwöi anderi Hätze e himmlisch.

Am andere Tag isch es chlynes Pälli lüschig
uf de Wälle vo der Aemme umegumpet. Es
sy nes paar präkti Blume und e Servietter-
ring drinne gfi.

E. Wüterich-Muralet.